

40. Jahrestag des Oktoberfest-Attentats **26. September 2020**

Reden der Überlebenden

Es gilt das gesprochene Wort

1. Rednerin: Gudrun Lang

Mein Name ist Gudrun Lang. Zusammen mit drei weiteren Menschen stehe ich heute stellvertretend für einen Kreis engagierter Überlebender des Oktoberfest-Attentats auf dieser Bühne. Wir widmen unsere gemeinsame Rede allen Todesopfern, Angehörigen und Überlebenden des Attentats sowie den Menschen, deren Hilfe wir damals wie heute erfahren haben.

Ich spreche vor Ihnen an diesem Ort, der vor 40 Jahren für uns und über 200 weitere Menschen zu einem Scheidepunkt, einer Straßengabelung für das Leben wurde, die wir nicht freiwillig betreten haben. Bei dem Bombenanschlag vom 26. September 1980 bin ich schwer verletzt worden und habe einen sehr lieben Freund verloren. In Trauer, aber auch liebevoller Erinnerung an Axel Hirsch, bin ich mit seiner Mutter bis heute verbunden. Sie ist inzwischen 98 Jahre alt und kann leider nicht hier sein.

Das Attentat zwang mich und viele andere zu einer neuen Wegführung, mit der ich mich erst nur schwerlich zurecht fand. Sie führte mich zunächst in ein tiefes Tal, in dem ich die körperlichen und seelischen Wunden verarbeiten musste. Ich hatte Glück, indem ich Rückenstärkung durch Familie und Freunde erhielt. Dafür bin ich Ihnen von Herzen dankbar, denn durch sie habe ich die Erfahrung gemacht, dass es in tiefer Dunkelheit auch Licht gibt – und wenn es nur ein schmaler Streifen am Horizont ist.

Aber ich musste ihn entdecken, zulassen und auch festhalten. Somit die Zukunft wieder in beide Hände nehmen. Auch den Mut aufbringen mich darauf einzulassen. Es gibt nicht nur Zerstörung. Tief im Menschen liegt eine ungeheure Kraft zur Erneuerung, die durch Hoffnung genährt wird. Diese darf man nicht aus dem Auge verlieren. Wir haben die Verantwortung für die nächste Generation.

Dieses Attentat darf nicht in Vergessenheit geraten. Aus Zerstörung muss wieder etwas erwachsen – nicht Hass, sondern die Hoffnung des Guten. Für viele von uns, die Angehörige und/oder Freunde verloren haben, heilt die Zeit keine Wunden. Hier stehen zu können lindert aber den Schmerz. Indem wir hier nun einen würdigen Platz haben, der Raum zum Trauern gibt und der unsere Mitmenschen durch das Erzählen unserer Geschichte mitnimmt.

2. Redner: Robert Höckmayr

Mein Name ist Robert Höckmayr. Wir begehen heute das Gedenken an die Toten des Oktoberfest-Attentats am 26. September vor genau 40 Jahren. Für viele ist dieser Jahrestag wichtig, um einmal im Jahr an die Toten rechtsextremen Terrors zu gedenken. Diese Kultur des Erinnerns ist auch ein starkes Signal einer wachsenden Gesellschaft, die deshalb jetzt einen neuen Gedenkort einweihet. Doch für uns Überlebende ist jeder Tag ein 26. September. Wir können vielleicht einiges verdrängen - doch vergessen können wir nicht. So habe ich zwei Geschwister direkt beim Anschlag verloren. Vierzig Jahre Gedenken - das ist für mich daher vor allem ein Denken an ihre vierzig Jahre ungelebtes Leben.

Für uns Überlebende geht das Leben jedoch weiter, trotz aller Schmerzen. Doch dafür brauchen wir eine helfende Hand, die den Rückweg ins Leben erleichtert. Gerade in den vergangenen Jahren hat hier zum Glück endlich ein Umdenken im Umgang mit Überlebenden von Terrorakten begonnen. Trotzdem haben ich sowie auch andere Betroffene dann in der täglichen Praxis immer wieder mit Behörden zu kämpfen. Dabei sind

klar geregelte Hilfen für Überlebende auch ein starkes Mittel einer wehrhaften Demokratie: Hilfsprogramme zeigen, dass eine Gesellschaft angesichts von Terror zusammensteht und die Leidtragenden solcher Verbrechen nicht alleine lässt. Schließlich haben auch Verletzte noch ein Potenzial und Kraft für das Leben danach. Das verdient Förderung. Denn innere Sicherheit ist eine Kernaufgabe staatlichen Handelns. Neben einem *Gefühl* von Sicherheit ist aber vor allem die *Gewissheit* von Sicherheit entscheidend.

So hatte ich all die Jahre immer nach dem „Warum?“ dieses Anschlags gefragt. Mit Ende der Ermittlungen der Soko in diesem Jahr ist die für mich so wichtige Frage jetzt beantwortet: Das Attentat ist nun endlich offiziell als rechtsextrem eingestuft. Auch das Motiv ist geklärt: Dieser Anschlag sollte die Bundestagswahlen 1980 beeinflussen. Wer aber diese Demokratie mit Gewalt und Bomben aushebeln will, wird scheitern. Auch das ist die Botschaft des Wiesn-Attentats. Und noch etwas wirkt über das Ende der Ermittlungen hinaus: Die Zusammenarbeit zwischen Bund, Ländern und Behörden war im Kern erfolgreich. Dieses Beispiel sollte Schule machen und Reformen anstoßen. Allein Bayern verfügt jetzt über einen gut geschulten Pool an Polizeiexperten für Straftaten von rechts. Dieses Fachwissen sollte das LKA pflegen.

Schließlich ist die Gefahr von rechts so groß wie nie. Dagegen müssen wir noch mehr tun. Denn wir leben zwar in einer stabilen Demokratie mit guten Gesetzen. Doch sollte unser Anspruch und Ehrgeiz sein, daraus einen noch besseren demokratischen Rechtsstaat zu machen. So wollen wir einmal der nächsten Generation ein Land übergeben, das stark gegen Angriffe von Extremisten aufgestellt ist. Ich war damals als verletztes Kind lange auf mich alleine gestellt. Ich möchte nicht, dass anderen in Zukunft so etwas Ähnliches noch einmal geschieht. Dafür einzutreten rechtfertigt jedes Engagement.

3. Rednerin: Renate Martinez

Mein Name ist Renate Martinez. In der Nacht des rechtsextremen Terroranschlags war ich auf dem Heimweg, denn ich wollte tags darauf mit Freunden zum Bergsteigen gehen. Doch um 22:20 Uhr schleuderte die Bombe Splitter in meine Lunge, in meine Beine, ich hatte Splitter im Kopf, ich hatte tausende kleine Splitter am ganzen Körper. Gesundheitlich begann für mich in dieser Nacht ein harter Weg, der heute wieder umso schwerer wird.

Den Wunsch, wieder laufen zu können, konnte ich mir nur durch meine Jugend, Ehrgeiz und harte Arbeit erfüllen. Doch vierzig Jahre später wünsche ich mir Dinge, die vor dem Attentat normal und selbstverständlich waren. Die vor allen Dingen meine persönliche Bewegungsfreiheit einschränken.

Ich möchte endlich wieder auf einen Berg steigen, mit dem Rad um den Starnberger See fahren. Ich möchte einfach nur schmerzfrei drei Stunden durch den Tierpark marschieren oder beschwingt tanzen. Ich möchte mich bei Urlaubsreisen nicht vorrangig um gesundheitliche Aspekte kümmern. Ich möchte spontan und ohne umständliche Vorbereitung in der Stadt shoppen gehen. Ich möchte es aushalten können, im Theater, Konzert oder in der Oper zu sitzen. Ich möchte die besten Museen und Galerien Europas besuchen. Ich möchte ohne wochenlange Reha und aufwändige Physiotherapie meine Zeit verplanen.

So hätte ich noch viele Wünsche, die ich leider nicht mehr realisieren kann. Aber am allermeisten hätte ich mir gewünscht, dass die neuen Ermittlungen erfolgreich sind, dass die Täter verurteilt werden und im Knast landen, wo diese vielfachen Mörder längst hingehören. Ich wünsche mir, dass solche Verbrechen nie wieder geschehen. Gerade heute, wo die rechte Szene sich laut und breit macht, müssen wir die bis heute nicht restlos geklärten, Hintergründe des Attentats als Warnung begreifen. Auch deshalb haben wir als Überlebende des Attentats mit beigetragen zu einer Dokumentation hier am Ort des schwersten rechtsextremen Terroranschlags in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland.

4. Redner: Dimitrios Lagkadinis

Mein Name ist Dimitrios Lagkadinis. Zum Zeitpunkt des Attentats war ich 17 Jahre alt. Ich will heute daran erinnern, wie die Bombe mit ihrer ganzen Wucht auch die Menschen erfasst hat, die selbst zwar nicht vor Ort waren, aber deren Liebsten getötet oder verletzt wurden.

Heute als Ehemann und Vater kann ich mir immer noch kaum vorstellen, wie meine Eltern das Attentat und die Zeit danach erlebt haben. Aus meiner Erfahrung kann ich nur bezeugen, wie sehr sie gelitten haben. Und bis heute die Geschehnisse von damals nicht verarbeitet haben. Ich sehe wie meine Mutter immer noch davon bewegt ist, wenn ich Dinge im Leben bewältige, die für mich zur Normalität geworden sind, und ihr aber dabei die Tränen in den Augen stehen. Dass ich gut ins Leben zurückgefunden habe, verdanke ich ihrer Kraft und ihrer Liebe.

Meine Eltern hatten wie ich Menschen, die ihnen zur Seite gestanden sind. Besonders bedanken möchte ich mich, auch im Namen zahlreicher weiterer Überlebender, beim Weißen Ring, sowie bei den Ärztinnen und Ärzten, Pflege- und Rettungskräften, Feuerwehrleuten und allen anderen Helfenden. Ohne deren unermüdlichen Bemühungen hätten wir die Hürden nicht genommen, die uns seit dem Attentat auferlegt wurden.

Doch der Hauptgrund, warum wir hier sprechen, ist zu erinnern – für die Zukunft. Dazu gehört, die nächste Generation zu mahnen, was Gewalt und Extremismus zu Folge haben. Die Weltanschauung des Rechtsextremismus nährt sich aus Hass und Ausgrenzung und geht selten von Einzelnen aus, sondern ist organisiert und vernetzt. Gerade junge Menschen, die sich perspektivlos fühlen, stellen für solche Gruppierungen eine leichte Beute da und dem müssen wir als Gesellschaft entschieden entgegenreten. Wir dürfen nicht zulassen, dass Rechtsextremismus unser Zusammenleben vergiftet und bei jungen Menschen Fuß fassen kann. Dazu mahnt uns die Erinnerung an das Oktoberfest-Attentat vom 26. September 1980.